

Durch vorstehende Tatsachen wird die Verbreitung oligocäner Ablagerungen bis nach Mittel- und Westböhmen und darüber hinaus nachgewiesen. Es wirft sich von selbst die Frage auf, ob die genannten Vorkommen von Oligocängebilden die Südgrenze der oligocänen Ablagerungen in Böhmen darstellen oder ob solche Ablagerungen nicht auch noch weiter südlich zu suchen sind. Namentlich die Vorkommen in der Umgebung von Pilsen schlagen eine Brücke von den oligocänen Ablagerungen Westböhmens zu den tertiären Ablagerungen bei Strakonitz, Horaždowitz, Budweis und Wittingau.

Letztere gelten allerdings für miocän seit den ersten Beschreibungen bis auf den heutigen Tag. Allein auf Grund der aus einzelnen Schichten in neuerer Zeit bekannt gewordenen Flora müssen wenigstens die unteren Abteilungen des Budweiser und Wittingauer Beckens dem Oligocän zugewiesen werden.

Bekanntlich ergaben alle Arbeiten über die Tertiärablagerungen Südböhmens von F. X. M. Zippe (1831, 1840 und 1841), A. E. Reuss (1854), J. Čížek und F. v. Lidl (Jahrb. d. k. k. Geol. Reichsanstalt, V, Wien 1854, p. 208, 215 und 269), J. Woldřich (Sitzungsber. der Königl. böhm. Gesellschaft der Wiss., mathem.-naturw. Klasse, 1893, IV, Prag 1894) sowie die zusammenfassenden Darstellungen von F. Katzer (Geologie v. Böhmen, Prag 1892, p. 1423 bis 1427) und F. E. Suess (Bau und Bild der böhmischen Masse, Wien 1903, p. 103 bis 105), endlich die ausführliche Beschreibung des Tertiärbeckens von Budweis durch H. Reininger (Jahrb. der k. k. Geol. Reichsanstalt, 58. Bd., Wien 1909, p. 469 bis 526) eine Gliederung in drei Abteilungen: Eine tiefere Abteilung, deren Liegendes im Bräuhaus zu Budweis mit einem 114·5 m tiefen und bei Steinkirchen durch ein nahezu 300 m tiefes Bohrloch nicht erreicht worden ist, besteht zu unterst vorzugsweise aus sandigen Schichten, die mit Tonlagen wechsellagern, darüber aber überwiegend aus verschieden gefärbten, auch weißen, plastischen, feuerfesten, zur Erzeugung von Tonwaren geeigneten Tonen, die Sandlagen von nur geringer Mächtigkeit einschließen. Mit den Tonen treten 1 bis 20 cm mächtige Toneisensteine, Rot- und Brauneisensteine auf, die bisweilen Pflanzenreste führen.